

„Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht.

Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? wie geschrieben steht (Psalm 44,23): »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.«

Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.

Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Ihr Lieben,

es ist ja doch nicht so, dass wir Christen keine Fragen hätten. Also ich meine echte und schwerwiegende und existentielle Fragen im Blick auf das Leben. Es ist ja nicht so, dass wir Christen alles plattbügeln mit den Worten: „Gott wird schon wissen, warum die Dinge so passieren und wie sie passieren.“

Manchmal kann das jemand von sich selbst so sagen, und dann sucht man und findet man in solchen Worten auch ein wenig Trost. Du das ist gut so!

Aber so sind wir Christen nicht immer. Wir können auch aus der Haut fahren, wir können uns auch empören, wenn wir hören und sehen, was um uns herum so passiert. Wir ergeben uns nicht kollektiv stillschweigend in einen vermutlichen Willen unseres Gottes, und wir unterwerfen uns nicht kollektiv kritiklos irgendeinem vermeintlichen Plan unseres Gottes.

Nein, wir Christen sind wach. Wir nehmen aufmerksam den Teufel in dieser Welt wahr, und wir sehen die Zeichen seiner Herrschaft: Terror, Krieg, unschuldiges Leiden und Sterben, Flucht, Flugzeugabsturz, Massensterben, Umweltkatastrophen, Überflutungen und Erdbeben und viel zu frühes Sterben von lieben angehörigen Menschen ...

Und weil wir als Christen so wach sind und das alles sehen du hören, darum bleibt es nicht aus, dass auch wir unsere Fragen haben und unsere Fragen öffentlich stellen.

Unsere Fragen, ihr Lieben, sind kein Ausdruck von Unglauben, sondern unsere Fragen sind die Anzeichen für einen Glauben, der seinen Weg sucht. Unsere Fragen sind die Anzeichen für einen Glauben, der sich auseinandersetzt mit Gott und der Welt. Und unsere Fragen sind die Anzeichen für einen Glauben, der letztlich auf der Suche nach Gott selbst ist.

Und darum haben gerade wir Christen immer wieder jede Menge Fragen, an unseren Glauben und an unseren Gott; Fragen, wie denn der Glaube an einen liebenden und allmächtigen Gott zusammenpasst mit dem, was wir um uns herum erleben.

Viele von meinen Fragen bleiben völlig unbeantwortet und offen, denn ich krieg keine direkten Antworten von oben, und ich kann eben auch nicht Gottes Gedanken lesen.

Grundsätzlich aber stellt sich jedenfalls mir immer mal wieder diese Frage: Auf welcher Seite steht eigentlich unser Gott? Steht er wirklich voll und ganz auf unserer Seite? Oder unterliegt unser Gott vielleicht – so wie wir Menschen - auch zeitweise irgendwelchen

emotionalen Schwankungen, so dass ich nie genau weiß, wo ich bei ihm dran bin?

Ihr Lieben, es ist lange her, dass der Apostel Paulus genau solche Fragen in sich bewegte, weil sie auch von den Christen seiner Zeit gestellt wurden. Sie lebten auf der Schattenseite des Lebens, und gerade wegen ihres Glaubens mussten sie schweres Leid aushalten und ertragen. Sie wurden politisch verfolgt, mit dem Ziel, sie zu töten. Nur unter Lebensgefahr konnten sie sich als Christen in der Öffentlichkeit zeigen. Schwere Trübsale, harte Schicksalsschläge und höllische Angst waren ihr tägliches Brot. Und das alles nur, weil sie Christen waren und sich diesem neuen Christenglauben angeschlossen hatten.

War das jetzt das Ergebnis? Hatten sie sich einem Glauben angeschlossen, der nur Leid und Tod und Angst und Entbehrungen mit sich brachte? Man hatte sie gelockt, man hatte ihnen gepredigt von einem menschenliebenden und freundlichen und allmächtigen Gott. Doch der brutale Alltag in ihrem Leben sah so ganz anders aus. Zweifel kamen hoch. Fragen über Fragen. Hatten sie etwa einem Gott die Treue geschworen, auf dessen Liebe einfach kein Verlass war? – War die Liebe Gottes etwa nur eine Lüge?

Wer von uns, ihr Lieben, könnte diese Menschen nicht verstehen? Mit all ihren Fragen, mit all ihrer Skepsis, mit ihrer Verunsicherung und mit all ihren Glaubenszweifeln. – Das alles kennen wir doch mindestens aus dem vergangenen Jahr. Es war ein Jahr so voller Schrecken, Unglücke und Brutalitäten. Und sage mir doch keiner, er hätte keine Fragen hinsichtlich der vielfach gepredigten und verkündigten Liebe unseres Gottes. – Und ich muss euch nicht Brief und Siegel darauf geben, denn ihr wisst es selbst, dass auch im neuen Jahr diese Fragen keineswegs abreißen werden.

Und da empfinde ich es als wohltuend und als seelsorgerlich geradezu wegweisend, dass

der Apostel diese auch damals gegenwärtigen Fragen nicht einfach so zuleistet und auch nicht billig vertröstet. Er sagt eben nicht zuleisternd: *Habt nur Vertrauen auf Gott. Er weiß schon, was er tut.* Nein, so nicht! Paulus sagt eben nicht vertröstend: *Seid nur getrost, auf die Zeit der Leiden folgen demaleinst Zeiten ewiger Freuden.*

O nein! So auch nicht! Sondern der Apostel Paulus setzt an einer ganz anderen Stelle an, an einer **grund**-legenden Stelle unseres christlichen Glaubens.

Grund-legend – im wahrsten Sinne des Wortes: **Grundlegend** ist für Paulus die eine einzige große Tat, die der Vater im Himmel mit seinem Sohn Jesus Christus getan hat. Was hat er getan?

Nun: Der Vater im Himmel hat seinen Sohn quasi verbannt – verbannt aus dem Himmel, verbannt in die Hölle, verbannt aus der göttlichen Herrlichkeit hinein das irdische Elend. Ja, der Vater hat doch tatsächlich seinen über alles geliebten Sohn aus dem schönsten Leben herausgerissen und ans Kreuz nageln lassen und in den Tod gegeben. Zum Tod hat er seinen geliebten Sohn verurteilt, völlig unschuldig - aber doch nicht völlig ohne Grund. Denn Erlösung sollte sein Sohn bewirken. Freiheit von Schuld und Tod sollte sein Sohn bewerkstelligen. Sein Leben zum Opfer geben für die fremde Schuld anderer. Hohn und Spott sollte sein Sohn erfahren, verzweifelt sollte er sein und von Todesangst getrieben werden.

Und das alles – wie gesagt - eben nicht ohne Grund, sondern aus dem Grund der Liebe heraus. Aus Liebe zu uns Menschen, zu uns Sündern (!) hat der Vater seinem Sohn etwas zugemutet und etwas antun lassen, was wir hoffentlich nicht einmal unserm größten Feind wünschten. Zitat: „**Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben!**“ um sich mit uns zu versöhnen, um für uns die Tür aufzutun, die Tür zur Erlösung und zur Freiheit vom Tod

und zum neuen Leben. – Oder wie es in einem Weihnachtslied heißt: „*Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies, der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis.*“

Das alles, Unmenschliches, schiere Brutalität, das alles hat der Vater seinem Sohn abverlangt und ihm zugemutet. Der Vater hat seinem Sohn sozusagen seine ganze Liebe entzogen, um sie uns Menschen zu schenken. – Kein Vater auf dieser Welt würde jemals etwas so Ungeheuerliches tun.

Das Ergebnis dieser Liebe Gottes zu uns Menschen liegt somit auf der Hand. Paulus sagt: Nichts und niemand kann uns mehr beschuldigen vor Gott, denn Gott selbst macht uns im Glauben an Jesus Christus gerecht. Paulus sagt: Nichts und niemand kann uns mehr dazu verdammen, im Tod unsere letzte Ruhestätte zu finden, denn **„Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.“**

Ihr Lieben, es geht nicht anders: Wir können nicht anders als von der Liebe Gottes zu uns Menschen zu reden und zu predigen, sobald wir nur auf den für uns gekreuzigten Heiland Jesus Christus schauen. Es geht nicht anders: Wir können nicht anders als die Behauptung aufzustellen, **„dass uns nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“** Und es geht nicht anders: Im Hinblick auf den Gekreuzigten können wir nicht anders als an die Liebe Gottes zu glauben, auch wenn sie augenscheinlich manchmal so wenig oder vielleicht auch gar nicht im Leben zu sehen ist. – Die Liebe Gottes macht sich eben nicht fest an meinem Leben, sondern einzig und allein an seinem Sohn Jesus Christus!

„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tie-

fes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Der Vater im Himmel liebt uns, in Christus Jesus in Bethlehem und um Jesu Christi willen auf Golgatha. **Das ist die Grundlage unseres christlichen Glaubens.**

Ja, ich weiß: Diese unumstößliche Tatsache macht das Leid und die Fragen nicht weniger dramatisch und nicht weniger bedrängend oder fraglich. Aber diese Tatsache der Liebe Gottes zu uns Menschen zeigt mir doch wenigstens einen Raum, einen Zufluchtsort, einen Anker, einen Felsen, auf den wir uns in der Brandung unseres Lebens stellen können.

Auch wenn das nicht selbstverständlich und auch nicht leicht ist, aber es bleibt nichts anderes als die Zusage: Unser Gott liebt uns. Daran halte ich fest – auch wenn alles dagegen spricht. Unser Gott liebt uns – auch wenn augenscheinlich Gottes Liebe nicht zu sehen ist. Unser Gott liebt uns – auch wenn du den Gedanken mit dir herumträgst, dass das doch alles so nicht sein kann.

Unser Gott liebt uns. Gib diese Gewissheit nach Möglichkeit bitte nicht auf. Und wenn diese Gewissheit doch in dir zu schwinden droht, dann schau auf Jesus Christus. Da siehst du: An der Tatsache, dass Gott dich liebt, daran ist seit Bethlehem und Golgatha nicht zu rütteln. Ja, man kann daran so seine Zweifel haben, und jeder von uns mag da auch anders denken, weil jeder von uns seine eigenen Glauben und seine eigenen Lebenserfahrungen hat. Aber ändern kann man darin nichts: Unser Gott liebt uns! Dafür steht Jesus Christus mit seiner ganzen Existenz! Und das gilt für gestern, für heute und für morgen. Amen.